

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Oliver Glißmann: Die Schulung zur Linie. Der Zeichner und Amtmann
Eberhard von Schüttoff. Ein Beitrag zur Kunst in Oldenburg um 1800

Oliver Glißmann

Die Schulung zur Linie. Der Zeichner und Amtmann Eberhard von Schüttorf

Ein Beitrag zur Kunst in Oldenburg um 1800

Vor einiger Zeit wurde im Museum in Bückeburg ein Sammlungskonvolut wiederentdeckt, welches lange Jahre im Verborgenen schlummerte. Dabei handelt es sich um zahlreiche Zeichnungen und Aquarelle, die größtenteils mit dem Namen Eberhard von Schüttorf signiert sind. Obwohl nicht alle vom Künstler bezeichnet wurden, geben sie durch die gemeinsame Aufbewahrung in einer Sammelmappe des 19. Jahrhunderts und ihrer Stilistik den Hinweis, dass sie vorwiegend von einer Hand stammen. Die Arbeiten entstanden in einem Zeitraum von mehreren Jahren, welche von den ersten Versuchen 1793 bis zu den letzten Zeichnungen aus dem Jahre 1848 die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts abdecken.

Auf den ersten Blick ist kein stringenter thematischer Zusammenhang zu erkennen. Kopien nach akademischen Lehrbüchern, italienischen Renaissance- und Barockkünstlern neben Anregungen durch englische Stecher und Carl Wilhelm Kolbe d. Ä. gehen mit eigenen Kompositionen einher, unter denen vor allem die Porträts herausragen. Ein deutliches Übergewicht bilden die Blätter, die auf eine akademische Schulung des Künstlers hinweisen, unter denen wiederum die Pferde- und Baumstudien sowie die Aktzeichnungen überwiegen. Es ist zu vermuten, dass Eberhard von Schüttorf eine künstlerische Karriere anstrebte.

Da es keine weiteren Anhaltspunkte über diesen Sammlungsbestand gibt und die diversen Kunstlexika keine Angaben bereithalten, sind die Zeichnungen mit einigen spärlichen Beschriftungen die erste Quelle, die Informationen über den Künstler liefern. Hier ergaben der Zusatz „Oldenburg“, der auf den Blättern einige Male hinter seinem Namen auftaucht, sowie Oldenburger Motive einen wichtigen Rechercheansatz. Teilweise schrieb er auch die Namen seiner Zeichenlehrer auf die Blätter. Somit drängt sich die Frage auf, welchen Zusammenhang es zwischen Eberhard von Schüttorf, Oldenburg und Bückeburg gab.

Die wenigen bekannten schriftlichen Quellen zu seiner Person, die sich in den Landesarchiven von Oldenburg, Bückeburg und in Hannover finden,¹ sind vorwiegend

1 An dieser Stelle werden nur Archivalien aus Oldenburg und Hannover genannt, welche Aufschlüsse über die künstlerische Arbeit Schüttdorfs geben. Niedersächsisches Landesarchiv – Standort Oldenburg (künftig: NLA-OL), Best. 70, Nr. 62; NLA-OL, Dep. 50, Best. 6 D Nr. 833. Niedersächsisches Landesarchiv – Standort Hannover (künftig: NLA-HA). Dep. 1007 Nr. 572.

Anschrift des Verfassers: Dr. Oliver Glißmann, Weserblick 8, 32457 Porta Westfalica





Abb. 1: Eberhard von Schüttoff, Eiskeller am Wall in Oldenburg, 1796/97, Museum Bückeburg

amtliche Schreiben, die nur bedingt Rückschlüsse auf seine Person liefern. Desgleichen die wenige ihn streifende Literatur,² die erkennen lässt, dass Eberhard von Schüttoff den größten Teil seines Lebens als Beamter fungierte, auch wenn sich eine künstlerische Tätigkeit durch sein Leben zog.

Eberhard Cornelius Wilhelm von Schüttoff kam am 24. Juni 1783 als Sohn des Legationsrat Christian Friedrich Ferdinand von Schüttoff und dessen Frau Maria Wilhelmine, geborene von Schreeb, in Oldenburg zur Welt. Benannt wurde er nach seinem Großvater Eberhard von Schreeb, dem ein Haus am Marktplatz in Oldenburg gehörte. Hier wohnten nach ihrer Hochzeit 1782 auch die Eltern von Eberhard von Schüttoff. Vier Jahre nach der Eheschließung starb der Vater Christian Friedrich Ferdinand, 1788 der Großvater. Demnach blieb es an Maria Wilhelmine, ihre beiden Kinder alleine zu erziehen. Sie schien gute Kontakte zum regierenden Haus zu haben, da Eberhard von Schüttoff schon in jungen Jahren im Umkreis des Oldenburger Hofes zu finden ist. Hier war er der Spielgefährte des Herzogs Paul Friedrich August.

Da die ersten Blätter im Bückeburger Sammlungsbestand ab ca. 1793 datieren, also in einem Alter von ungefähr 10 Jahren entstanden sind, ist eine frühe Neigung des jungen Schüttoff zur Kunst zu erkennen. So entwarf er 1796/97 das Bild eines Eiskellers

2 Hier sind in erster Linie die Veröffentlichungen von Wolfgang Martens zu nennen, der durch seine Forschungen über die Familie von Schreeb zahlreiche Informationen über Eberhard von Schüttoff bringt. Wolfgang Martens, Graf Anton Günthers Güter und Mühlen in Dötlingen und Hatten, Oldenburg 1994. Wolfgang Martens, Heinrich Wilhelm Hayen (1791-1854). Der Lebensweg eines oldenburgischen Staatsdieners im Biedermeier, in: Oldenburgische Familienkunde, 47. Jg., H. 3, 2005, S. 283-380.



Abb. 2: Callabert König/Eberhard von Schüttorf, Pferdestudie Cheval de Suede, 1794, Museum Bückeburg

am Wall in Oldenburg, welches naive Züge zeigt und gleichzeitig durch die angelegte Komposition auf eine Schulung hindeutet (Abb. 1). Es kann nicht unerwähnt bleiben, dass diese ersten Versuche während eines gemeinsamen Zeichenunterrichtes mit Paul Friedrich August, also im Umkreis des Oldenburger Hofes, entstanden sein könnten.

Einer seiner ersten Lehrer war Callabert König, dessen Name auf wenigen Blättern vermerkt ist und über den keine weiteren Quellen zu finden sind. Aufgrund der geringen Anzahl der Zeichnungen von ihm ist eine stilistische Einordnung kaum möglich, doch erinnern seine Bilder an barocke Kompositionen. Vorherrschend ist in diesem Fall die Linie, die kaum Binnenstrukturen aufweist (Abb. 2). Überliefert ist auch der Name des Lehrers Joh. Gerhard Schrimper, der heute weitestgehend in Vergessenheit geraten ist, dessen biographische Daten jedoch im Gegensatz zu denen Königs etwas näher eingegrenzt werden können. Ein Hinweis auf ihn findet sich auf der Handzeichnung eines Pferdes von 1795, auf die von Schüttorf schrieb: *Eigene Composition von mir, nachdem ich im Hannoverschen auf einen Dorfmarkte gewesen war, nach der Natur, zu einer Zeit, da ich Zeichen-Unterricht hatte bey dem Maler Schrimper welcher nachher zur Belehrung für mich, dieses einzelne Pferde [sic!] mit der Feder gezeichnet hat.*³ Über Schrimper lassen sich Angaben aus einem teils kritischen Nachruf entnehmen, wo es heißt: *In Oldenburg starb den 17. Januar 1832 der Landschaftsmaler Joh. Gerhard Schrimper, 64 Jahre alt, dessen frühere Thierstücke und Kreidezeichnungen mehr werth*

3 Museum Bückeburg, Mappenkonvolut Schüttorf, o. Sig.



Abb. 3: Joh. Gerhard Schrimper, Baumstudie, Aquarell, um 1800, Museum Bückeburg

*hatten als seine bunten Landschaften, die zu maniriert und von zu grossem Colorit sind.*⁴ Diese Aussage passt zu einer signierten Baumstudie Schrimpers in dem Konvolut, welche tatsächlich eine gewisse Manieriertheit in der Aststruktur sowie ihrer Farbigkeit zeigt, dadurch jedoch ihre ganz eigene Qualität entwickelt (Abb. 3).

Schüttoffs Zeichenunterricht, der ebenso wie an den Akademien das unbedingte Zeichnen auf Linie, insbesondere des klassizistischen Stiles, nach Vorlagenblättern beinhaltete, fand wohl am Gymnasium statt. Zuerst wurde mit dem Kopieren von Ornamenten und Pflanzen begonnen, worauf Teile des menschlichen Kopfes und Körpers bis zur ganzen Figur folgten. Hierfür wurden akademische Lehrwerke sowie dreidimensionale Modelle, bevorzugt antiker Skulpturen, genutzt. Deutlich wird dies an Studienblättern von Schüttoff aus den Jahren 1796-1798, welche klassische antike Figuren zeigen. So fertigte er eine Zeichnung an, welche die berühmte Büste Homers aus der Sammlung Farnese als Vorlage hat. Diese kannte er vermutlich von einer Kopie. „Moderne Kopien und auch recht freie Nachempfindungen entstanden vor allem im 18. Jahrhundert zahlreich. Nicht selten dienten sie als Ausstattungsstücke

4 Zeitung für die elegante Welt. Hg. von K. L. Methus. Müller, 32. Jg., Nr. 91, 1832, Sp. 727f.



Abb. 4: Eberhard von Schüttorf, Figurenstudie nach Johann Daniel Preissler, um 1800, Museum Bückeburg



Abb. 5: Eberhard von Schüttorf, Aktstudie, um 1796/98, Museum Bückeburg

für Bibliotheken.“⁵ Die Schulung durch entsprechende Lehrwerke wird durch einen eigenhändigen Vermerk Schüttorfs deutlich. So schrieb er auf einer Zeichnung, welche eine klassische Figur mit Stand- und Spielbein zeigt, dass diese *Bey Schrimper (nach Preisler) in Oldbg. vor 1800*⁶ geschaffen wurde (Abb. 4 und 5).

Der Zusatz „Preisler“ verweist auf den Künstler Johann Daniel Preissler, der ab 1721 die Schrift „Die durch Theorie erfundene Practic, Oder Gründlich-verfasste Reguhn, derer man sich als einer Anleitung zu berühmter Künstlere Zeichen-Wercken bestens bedienen kan“ herausgegeben hatte, welche große Verbreitung erfuhr. Zahlreiche Neuauflagen wurden noch bis weit in das 19. Jahrhundert hinein genutzt. Des Weiteren war Schüttorf mit Preisslers Werk „Gründliche Anleitung, welcher man sich im Nachzeichnen schöner Landschafften oder Prospecten bedienen kann, den Liebhabern der Zeichen-Kunst“ vertraut. Einige detailreiche Baumdarstellungen von Schüttorf zeigen in ihrer Gestaltung mit Herden, ruhenden Hirten und ländlichem Volk, die malerisch dekorativ um den Stamm angeordnet sind, noch deutlich den

5 Ausst.-Kat. Sehnsucht nach dem Süden. Oldenburger Maler sehen Italien (= Kataloge des Landesmuseums Oldenburg, Bd. 16), Oldenburg 2000, Kat. 3.134, S. 143.

6 Museum Bückeburg (wie Anm. 3).



Abb. 6: Eberhard von Schüttorf, *Gladiatore Caduto*, Studie nach Antonio Maria Zanetti, 28. Februar 1796, Museum Bückeburg

über die Vorlage aufgenommenen Einfluss aus der Landschaftsdarstellung des Barock. Ein anderes Werk, an dem von Schüttorf geschult wurde, stammte von dem Italiener Antonio Maria Zanetti dem Älteren, der mit seinem Neffen ein Werk über griechische und römische Figuren herausgegeben hatte. 1743 erschien in Venedig der zweite Band seiner „Delle Antiche Statue Greche e Romane, Che Nell' Antisala Della Liberia di San Marco, e in altri luoghi pubblici di Venezia si trovano“ und erlangte besonderen Ruhm. „Das Antikenwerk der beiden Zanetti gehört zu den qualitativ besten Werken dieser Art im 18. Jahrhundert“⁷ und war bis in das 19. Jahrhundert ein wichtiges Vorlagenwerk für angehende Künstler. Unter den zahlreichen Abbildungen befindet sich ein Stich, welcher einen halb am Boden liegenden Gladiatoren zeigt und als Vorlage für Schüttorf diente. In seiner Zeichnung orientieren sich Haltung sowie das Gewand unverkennbar an der Vorlage, doch wirkt die Figur aufgrund fehlender Schraffuren wenig durchstrukturiert und flächig. Schüttorf vermerkte darunter *Gladiatore caduto* mit dem Entstehungsdatum 28. Februar 1796 (Abb. 6).

Die Begeisterung des jugendlichen Schüttorf für Helden fand weitere Anregungen durch die Literatur. So fertigte er vor 1800 eine Zeichnung von *Abällino, der große Bandit* an, die sich auf den damals recht beliebten Roman gleichen Namens von Heinrich Zschokke von 1793 gründete, der darin die Räuberromantik beschrieb. In diesen Zusammenhang gehört eine Zeichnung des spanischen Generals Tomás de Zumala-

7 Michael Matile, Ausst.-Kat. Della Grafica Veneziana. Das Zeitalter Anton Maria Zanettis (1680-1767), Graphische Sammlung ETH Zürich, Petersberg 2016, S. 138.



Abb. 7: Eberhard von Schüttorf, Studie der Ariadne bei Friedrich Wilhelm Eugen Döll, 1801, Museum Bückeburg

cárregui, der aufgrund seiner Kämpfe für Don Carlos und seine rote Baskenmütze am Anfang des 19. Jahrhunderts zu einiger Berühmtheit gelangte.

1800 scheint Schüttorf recht tastend gegenüber einer zukünftigen beruflichen Laufbahn als Künstler oder Jurist zu sein. Um seine Kenntnisse zu vertiefen und vermutlich um die Möglichkeiten einer künstlerischen Karriere auszuloten, ging er nach Gotha, wo er nachweislich am 24. Juni 1800⁸ und im August 1801 anzutreffen ist.⁹ Hier nahm er Unterricht bei dem berühmten Bildhauer Friedrich Wilhelm Eugen Döll, worauf eine handschriftliche Anmerkung auf einer seiner Zeichnungen hinweist: *Schul-Studio zu Gotha (Ariadne) bei Professor Döll.*¹⁰ (Abb. 7) Wie genau der Unterricht

8 Sammlung von Gedichten der Hofdame C. von Marthille 1796-1840. Niedersächsisches Landesarchiv – Standort Bückeburg (künftig: NLA-BBG) FHB Cm 111.

9 Museum Bückeburg (wie Anm. 3).

10 Ebd., eine Ausbildung oder ein „Lernen“ bei Dölls Sohn Friedrich Ludwig Theodor Döll, der als Porträtmaler tätig war, kommt aufgrund der biografischen Daten nicht in Betracht: Ulrich Thieme und Felix Becker, Allgemeines Lexikon der bildenden Künstler von der Antike bis zur Gegenwart, Bd. 9 (1913), Leipzig 1999, S. 365. Auch die Formulierung „Professor“ weist auf Friedrich Wilhelm Eugen Döll hin.

hier aussah, muss aufgrund fehlender Quellen offen bleiben, doch ist davon auszugehen, dass er ähnlich wie oben beschrieben abgehalten wurde. Wenige Angaben berichten, dass er z. B. im Winter 1786 in drei Räumen von Schloss Friedenstein aufgenommen wurde.¹¹ Etwas genauer erwähnt dies eine Angabe im *Intelligenzblatt der allgemeinen Literatur-Zeitung*, wo berichtet wird, dass der Unterricht unter anderem nach lebenden Modellen stattfand: *Im Schlosse zu Gotha wird auf Herzogl. Unkosten zur Winterszeit Kunstakademie gehalten, wo Hr. Pr. Prof. Döll (...) mit seinen Schülern, wöchentlich dreymal, nach dem Leben zeichnen, und wozu sich auch die andern daselbst lebenden Künstler gesellen.*¹² Es ist davon auszugehen, dass auch von Schüttorf in Gotha vor lebenden Modellen geschult wurde. Vermutlich war es jedoch die Aussicht auf eine gesicherte berufliche Existenz, die von Schüttorf ein Jurastudium in Kiel aufnehmen ließ. Hier ist er ab Mai 1802¹³ zu finden. Bekanntschaft schloss er dort mit dem späteren Politiker Magnus von Moltke, der an der Universität schon seit einem Jahr „Diplomatik“¹⁴ studierte und den er in einer Zeichnung abbildete. In diesem Zusammenhang ist das Porträt des Herrn von Kaschelef zu nennen, der die Position des Russischen Gesandten am Dänischen Hof bekleidete¹⁵ und wie das Porträt Moltkes zeigt, in welchem gesellschaftlichen Umfeld von Schüttorf sich während seines Aufenthaltes in Kiel bewegte. Die intensive zeichnerische Auseinandersetzung mit seiner unmittelbaren Umgebung sollte er fortan beibehalten. Zumeist sind seine Porträtstudien, die in den folgenden Jahren so zahlreich entstehen sollten, kleine Gelegenheitsarbeiten, worauf auch ihr geringes Format schließen lässt. Aufgrund ihrer schnellen Anfertigung ist der künstlerische Anspruch geringer.

Am 22. Oktober 1803 schrieb sich von Schüttorf als Student an der Universität Leipzig ein, wo er bis 1805 bleiben sollte.¹⁶ Erwähnt wird dies in einem Gedicht seiner Schwester, in dem sie vom Ende seines Studiums schreibt: *Meinem Bruder zum Neujahr 1805 dem Jahre, in welchem er von seinen Universitäts=Studien zurückkehrte.*¹⁷ Dass er während seines Studiums weiterhin zeichnete, wird an einem Blatt deutlich, welches Professor Christian Rau zeigt, der in Leipzig Rechtswissenschaften unterrichtete. Ebenfalls in diesem Zeitraum entstand ein Bildnis des Theologen Carl Christian Seltenreich.¹⁸

Trotz seines abgeschlossenen Jurastudiums schien von Schüttorf die Möglichkeit einer künstlerischen Laufbahn in Betracht zu ziehen, so dass er zum *Winter 1805/6 bey Prof. Michelis in Oldenburg*¹⁹ anzutreffen ist, bei dem er privat Unterricht nahm. Bei

11 Petra Rau, Friedrich Wilhelm Doell (1750-1816). Leben und Werk, Phil. Diss., Cluj-Napoca 2002, S. 47.

12 Intelligenzblatt der allgem. Literatur-Zeitung vom Jahre 1789, Nr. 43, Sp. 680.

13 Franz Gundlach (Hg.), Das Album der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel 1665-1865, Kiel 1915, S. 168, vgl. auch S. 580.

14 Ebd., S. 167. Da Moltke vor seinem Studium eine Schule in Gotha besuchte, könnte sich schon in dieser Zeit der Kontakt zu Schüttorf angebahnt haben. Zu Moltke vgl. https://de.wikipedia.org/wiki/Magnus_von_Moltke (abgerufen am 10. Dezember 2019).

15 H. M. Marcard, Reise durch die französische Schweiz und Italien, Hamburg 1799, S. 18.

16 Die jüngere Matrikel der Universität Leipzig, Georg Erler (Hg.), Die Immatrikulationen vom Wintersemester 1709 bis zum Sommersemester 1809, Bd. 3, Leipzig 1909, S. 381.

17 Marthille (wie Anm. 8).

18 Zu Rau siehe https://de.wikipedia.org/wiki/Christian_Rau (abgerufen am 13. März 2020). Zu Seltenreich siehe <https://eliasfriedhof.de/carl-christian-seltenreich> (abgerufen am 10. Dezember 2019).

19 Museum Bückeburg (wie Anm. 3).



Abb. 8: Franz Michelis, Personenstudie nach Franz Gareis, um 1800, Museum Bückeburg

diesem hatte er schon vor 1800 Zeichenunterricht und es scheint, dass Michelis die prägende künstlerische Autorität für Schüttorf war. Der Maler und Kupferstecher Johann Maria Franz Michelis galt als ein Könnner der Schabkunst und bekleidete ein Jahr später eine Stelle am Oldenburger Gymnasium. Einige wenige Informationen über Michelis finden sich in den biografischen Angaben seines Sohnes Eduard: „Eduard Michelis wurde als der mittlere von neun Geschwistern am 6. Februar 1813 zu Münster in der Vorstadt St. Mauritz, geboren. Der Vater Franz M., aus katholischer Familie im Feste Recklinghausen stammend, war elterlicher Bestimmung gemäß als Offizier in das fürstbischöfliche Münster'sche Gardecorps eingetreten, hatte sich aber später, innern Drange folgend, der Kunst gewidmet, und namentlich als Kupferstecher in der sogenannten Schabmanier Bedeutendes geleistet.“²⁰ Von Michelis sind vor allem Porträtstiche wie Bilder des Erbprinzen Paul Friedrich August sowie des Prinzen Peter Friedrich Georg überliefert. Ein weiteres Schabkunstblatt, nach Johann Friedrich August Tischbein, zeigt die Prinzessin Amalia Augusta von Anhalt-Dessau.

20 Eduard Michelis, Lieder aus Westphalen. Aus dem Nachlasse des Verstorbenen und mit einer Biographie desselben eingeleitet von F. Michelis, Luxemburg 1857, S. IV.

Vermutlich gab es, wie bei seinem Schüler, Verbindungen an den Oldenburger Hof, worauf die vielen Stiche bedeutender Persönlichkeiten des Hauses schließen lassen. Darüber hinaus fertigte er Stiche nach Landschaftsdarstellungen wie eine Ansicht der Ruinen von Hude oder schuf ein Blatt mit der Szenerie des Kuhfestes von Halem.²¹

Manche Blätter Schüttoffs weisen darauf hin, dass sie von Michelis mit einem korrigierenden Strich versehen wurden. Wohl zur Schulung schenkte Michelis seinem Schüler einige Blätter, die über ihn in den Sammlungsbestand des Bückeburger Museums gelangt sind. Nicht zu unterschätzen ist auch der Einfluss eines Wegbereiters der Romantik, Franz Gareis, der ein Vorbild für Michelis war (Abb. 8). Auffällig ist der lockere Strich, der sich insbesondere bei Schüttoffs Motiven findet, die ruhig lagernde Personen an einem Felsen zeigen, während sich im Bildhintergrund ein Ausblick bietet. Beides war auch bei Gareis ein beliebtes Gestaltungsmoment. Dieser hatte in Dresden bei Giovanni Battista Casanova gelernt, der als Professor an der Dresdener Akademie tätig war.²² Dessen Tätigkeit war Michelis nicht unbekannt, steht doch auf einem Blatt Schüttoffs, dass dieses nach Casanova entstand. „Casanova, der an der Akademie als Zeichenlehrer, Maler und Kunsttheoretiker tätig war, legte großen Wert auf hervorragende zeichnerische Fähigkeiten, die er als grundlegend für die Entwicklung und Formulierung einer Bildidee ansah. (...) Dabei verstand er unter der Zeichnung die genaue Nachahmung aller Formen in der Art, wie sie sich unserem Gesicht darstellen, wobei sein Hauptaugenmerk auf den gründlichen Kenntnissen der menschlichen Anatomie ruhte. Zu Übungszwecken entwickelte er für seine Schüler Vorlagenblätter, nach denen an der Akademie noch im 19. Jahrhundert gezeichnet wurde.“²³

Der Verweis auf Casanova belegt, dass Schüttoff auch bei den Meistern der Renaissance und des Barock Anregungen fand. So rezipierte der Oldenburger Zeichner auch einen Kupferstich von Marcantonio Raimondi, der um 1515 nach einer Zeichnung von Raffael gefertigt wurde und den bethlehemitischen Kindermord zeigt. Hier waren es vor allem die ausdrucksstarken, emotional von Angst und Zorn verzehrten Gesichter, an denen sich Schüttoff versuchte.

Bekannt war Schüttoff auch ein Stich nach einem Bild des Italieners Domenichino, welches den Heiligen Sebastian kurz vor seinem Martyrium zeigt. In der Komposition befindet sich in der vorderen Bildebene ein knieender Mann, der sich an einem Bogen zu schaffen macht. Lediglich mit einem Tuch bekleidet, erinnert die Figur an antike Skulpturen, die von jeher Schüttoffs Interesse weckten, so dass er diese Figur für seine Zeichnung herausgriff. Erwähnenswert ist auch ein Bild Ludovico Caraccis,

21 Vgl. die Angabe bei Gerhard Wietek, 200 Jahre Malerei im Oldenburger Land, Oldenburg 1986, S. 265; Bildniskatalog des Oldenburger Stadtmuseums, 1. Teil: Graphische Sammlungen, Oldenburg 1961, S. 59, 102, 130ff.

22 Kai Wenzel, Franz Gareis in Dresden 1791–1801, in: Zum Maler geboren. Frans Gareis (1775–1803). Gemälde, Zeichnungen und Druckgrafik eines Wegbereiters der deutschen Romantik (= Schriftenreihe der Städtischen Sammlungen für Geschichte und Kultur Görlitz, N.F., Bd. 36), Görlitz 2003, S. 61. Vgl. Roland Kanz, Zur Genese von Giovanni Battista Casanova, 'Theorie der Malerei', in: Giovanni Battista Casanova. Theorie der Malerei (= Phantasos, Schriftenreihe für Kunst und Philosophie der Hochschule für Bildende Künste Dresden, Bd. 8), München 2008, S. 907–913.

23 Ebd., S. 63.

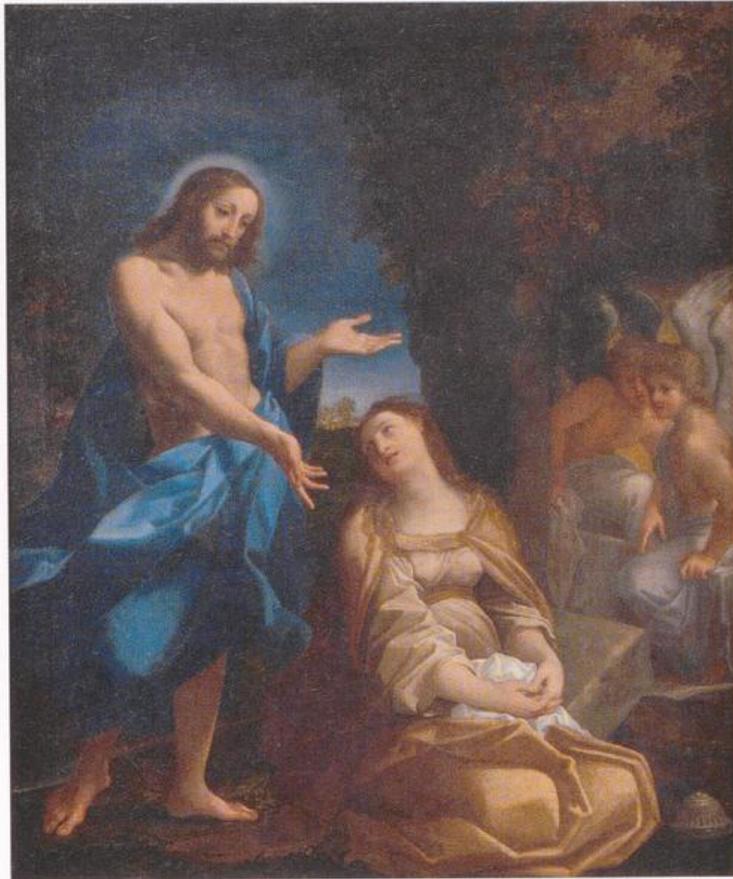


Abb. 9: Ludovico Caracci, *Noli me tangere*, undatiert, Fürstlich Schaumburg-Lippische Kunstsammlungen

welches eine *Noli me tangere*-Szene zeigt (Abb. 9) und in der Gemäldesammlung von Schloss Bückeburg aufbewahrt wird.²⁴ Schüttorf kopierte das Gemälde vorbildgetreu und zugleich skizzenhaft: Während die zwei Engel im Grab mit Schatten und Schraffuren durchstrukturiert wurden, ist an Jesus und Maria Magdalena fast nur die Umrisslinie zu erkennen. Unter dem Bild hielt Schüttorf die Farbgebung des Bildes fest, um sich der farblichen Komposition zu erinnern (Abb. 10). Es ist somit offensichtlich, dass er sich während seines Aufenthaltes in Bückeburg an der Sammlung im dortigen Schloss schulte. Gleichzeitig ist ein Fortschritt in der sicheren Wiedergabe von Personen zu erkennen, die nun wesentlich plastischer und räumlicher wirken.

Dass Schüttorf weitaus breiter unterrichtet wurde, zeigt sich an Zeichnungen, die auf Vorlagen aus der englischen Druckgraphik basieren. Diese war um 1800 vorherrschend auf dem europäischen und insbesondere dem deutschen Markt geworden, was an ihrer fortschrittlichen Technik lag. „Der große Erfolg englischer Graphiken auf

24 Das Bild wurde 1685 in Rom von Graf Friedrich Christian zu Schaumburg-Lippe gekauft. Demnach kann Schüttorf das Bild nur aus dem Bestand der Bückeburger Sammlung gekannt haben. Gemäldekatalog Schloss Bückeburg, Bd. 1, handschriftl., Bückeburg 1880, Nr. 209.



Abb. 10: Eberhard von Schüttorf, Studie nach Ludovico Caracci, *Noli me tangere*, nach 1805, Museum Bückeburg

dem europäischen Festland ist zum einen mit der Aura der kulturellen Liberalität Großbritanniens und seiner politischen Struktur zu erklären, die diesen Werken anhaftete und sie bei allen fortschrittlich Denkenden so beliebt machte. Darüber hinaus wurden die innovativen druckgraphischen Techniken bewundert – insbesondere die Verfeinerung des Mezzotinto sowie die Aquatinta, die Punktiermanier und der Farbdruck, welche es den britischen Graphikern erlaubte, unnachahmlich malerische Effekte in ihren Werken zu erzielen.²⁵ Schüttorfs Schulung zur Linie ist auf Zeichnungen nach zwei Stichen des Engländers R. Westall zu erkennen, die nach Vorlagen des Malers Christian Josi geschaffen wurden. Dass mit „Innocent Revenge“ bezeichnete Blatt zeigt zwei Mädchen, von denen eines einen schlafenden Jungen mit einer Feder an der Nase kitzelt (Abb. 11). Das andere, welches „Innocent Mischief“ betitelt ist, zeigt dieselben Kinder, einen Schmetterling betrachtend. Kleidung sowie die Verbindung von Landschaft und Architektur zeigen deutliche Anklänge an den Klassizismus.

25 William Vaughan, Kolbe und die englische Druckgraphik. Reaktionen und Verbindungen, in: Ausst.-Kat. Carl Wilhelm Kolbe d.Ä. Künstler, Philologe, Patriot (1759-1835), hg. v. Norbert Michels, Petersberg 2009, S. 97.



Abb. 11: Eberhard von Schüttorf, *Innocent Revenge*, Studie nach R. Westall, um 1800, Museum Bückeberg

Während seines Aufenthaltes in Leipzig ab 1803 lernte von Schüttorf den etwa gleichaltrigen Erbprinzen Georg Wilhelm zu Schaumburg-Lippe kennen. Dieser besuchte von 1803 bis 1805 die Leipziger Universität, wo er „unter der Aufsicht des Medizinprofessors und Anthropologen Ernst Platner, eines Spätaufklärers“²⁶ stand.

„Ein Schwerpunkt lag auf dem Studium der Rechts- und Staatswissenschaften,“²⁷ die auch von Schüttorf studierte. Der Kontakt beider muss sich nach dieser Zeit noch intensiviert haben, da Schüttorf alsbald am Bückeburger Hof zu finden ist, was in Bezug auf seine eheliche Verbindung zu Christiane Auguste Wilhelmine von Becquer

26 Stefan Meyer, Georg Wilhelm. Fürst zu Schaumburg-Lippe (1784–1860) (= Schaumburger Studien, Bd. 65), Bielefeld 2007, S. 61ff.

27 Stefan Meyer, Georg Wilhelm, Schaumburger Profile, Bd. 1 (= Schaumburger Studien, Bd. 66), Bielefeld 2008, S. 268.

Erwähnung findet, die „den Oldenburgischen Hauptmann von Schüttorf zu Lönningen, nachherigen Flügeladjutant beim Erbprinzen von Schaumburg-Lippe und Bückeberg“²⁸ heiratete.

Eine der engsten Bezugspersonen Georg Wilhelms war in dieser Zeit Ludwig Dionis Sigisbert Richer von Marthille. Durch diese Konstellation ergab sich eine Bekanntschaft von Schüttorfs Schwester Charlotte zu Richer von Marthille, den sie schließlich heiratete. Die Verbindungen der Schüttorfs zum Bückeburger Hof wurden dadurch enger und Charlotte zur Vertrauten der beiden Schwestern Georg Wilhelms, den Prinzessinnen Wilhelmine und Karoline.²⁹

Die Prinzessin Karoline sollte fortan enge Kontakte mit der Familie von Schüttorf sowie deren Verwandtschaft, der Familie von Schreeb, pflegen. Da die finanziellen Mittel des Bruders von Marie Wilhelmine von Schüttorf, Leopold Heinrich von Schreeb, begrenzt waren, konnten seine Kinder „nicht mehr durch Privatlehrer“ in Hatten unterrichtet werden. „Daher verbrachte die Mutter mit ihren ältesten Töchtern Marie und Heilwig die Winter 1819/20 und 1820/21 in Oldenburg, damit diese am Schulunterricht teilnehmen konnten. (...) Zunächst begab sich die älteste Tochter Marie und später auch deren Bruder Adolph nach Bückeberg, verblieben dort über längere Zeit und begleiteten die Verwandten auch zu den Hoffestlichkeiten. (...) Marie von Schreeb begleitete im Sommer 1824 die Prinzessin Caroline zu Schaumburg-Lippe, während eines längeren Badeaufenthaltes, auf die Nordseeinsel Wangerooge.“³⁰ Eberhard von Schüttorf war zu diesem Zeitpunkt nicht mehr in Bückeberg. Bezugspunkt war nun seine Schwester Charlotte. Des Weiteren ihre Mutter Maria Wilhelmine, die über Vermittlung ihres Sohnes um 1810 ein Haus aus herrschaftlichem Besitz in Bückeberg gekauft hatte und aus Oldenburg fortzog, um nahe bei der Tochter zu wohnen.³¹

Letztlich sollten sich die Aufenthalte der Familie von Schreeb in Bückeberg ausdehnen. Marie lebte im Haushalt von Charlotte von Marthille „um (...) die Arbeit in einem Beamtenhaushalt kennenzulernen“.³² Heilwig blieb „vom Herbst 1824 bis zum Jahresende 1827“.³³

28 Der Deutsche Herold. Zeitschrift für Heraldik, Sphragistik und Genealogie, 6. Jg., Nr. 4, Berlin 1875, S. 41. Aufgrund der Bezeichnung Georg Wilhelms als Erbprinzen kann diese Tätigkeit Schüttorfs nur vor dem 28.5.1807, also vor der offiziellen Regierungsübernahme stattgefunden haben. Meyer, Georg Wilhelm, Fürst (wie Anm. 26), S. 68ff. Vgl. auch Helge Bei der Wieden, Schaumburg-Lippische Genealogie. Stammtafeln der Grafen – später Fürsten – zu Schaumburg-Lippe bis zum Thronverzicht 1918 (= Schaumburger Studien, H. 25), Melle 1995, S. 39.

29 In dem Gedichtband von Charlotte von Marthille (wie Anm. 8) steht von anderer Hand, dass sie die *Erzieherin von Wilhelmine und Karoline zu Schaumburg-Lippe* war. Dies trifft nicht zu, war Wilhelmine doch ein Jahr älter und Karoline nur zwei Jahre jünger als Charlotte von Marthille. Erzieherin war die Schwiegermutter Charlotte von Schüttorfs gleichen Namens.

30 Die Familie von Schüttorf hielt sich zu Badekuren ebenfalls bevorzugt auf Wangerooge auf, schließlich gehörte die Insel seit 1818 zum Großherzogtum Oldenburg. Hier entstanden etliche Zeichnungen und Eberhard von Schüttorf hielt seine Frau ebenfalls zum Malen an. So schrieb er auf eine Mappe: *Hierin einige Blätter zur Erinnerung an Stunden der Erholung, in denen meine liebe (...) Christiane Auguste, zum Theil unter meiner Leitung sich übte im Zeichnen und Tuschen*. NLA-BBG, Dep. 11 I Nr. 14. Überliefert sind Stillleben und Landschaftsdarstellungen Christiane Auguste von Schüttorfs.

31 NLA-BBG, K2 H Nr. 23 und K2 H Nr. 24.

32 Martens, Heinrich Wilhelm Hayen (wie Anm. 2), S. 324.

33 Martens, Graf Anton Günthers Güter (wie Anm. 2), S. 329.

Da Eberhard von Schüttorfs Mutter nun in Bückeberg lebte, kam es seinerseits zu längeren Aufenthalten in der Bückeburger Residenz. Aufgrund seiner künstlerischen Begabung war der Zirkel um die Prinzessin Karoline für ihn von besonderem Interesse. „Kaum erwähnenswert war das übrige künstlerische Leben am Hof. Von einer gezielten Förderung der Künste, wie sie noch den Hof des Grafen Wilhelm wie auch der Fürstin Juliane charakterisiert hatte, konnte nicht die Rede sein.“³⁴

Eberhard von Schüttorf, der Bückeberg wegen seiner beruflichen Karriere inzwischen verlassen hatte, war von 1807 bis 1809 als Advokat in Oldenburg tätig. Die Heirat mit der siebzehnjährigen Christiane Auguste Wilhelmine von Becquer 1809 oder 1810 mag ein Grund gewesen sein, dass er schließlich einen Posten als Landgerichts-Assessor in Vechta übernahm. Über seine Frau erbten sie das Rittergut in Eystrup, das 1830 verkauft wurde. 1834 folgte auch der Verkauf mehrerer Güter in Petershagen. Ihre Benennung als von „Besselsche Güter“³⁵ weist daraufhin, dass Eberhard von Schüttorf den Beinamen „genannt von Bessel“ bekam, war doch die Mutter seiner Frau eine geborene von Bessel.

Von 1814 bis 1827 war von Schüttorf „Amtmann in Steinfeld und wohnte auf Gut Hoppen bei Lohne.“³⁶ Trotz seiner Tätigkeit als Beamter fand er noch immer genügend Zeit, sich künstlerisch zu betätigen, wobei eine deutliche Weiterentwicklung zu erkennen ist. Im Gegensatz zu den jugendlichen Zeichnungen wirken seine Bilder weit aus plastischer und weniger der Linie verpflichtet. Bevorzugt entstanden in dieser Zeit Porträts wichtiger Persönlichkeiten, die – nun wesentlich sorgfältiger in der Komposition – etwas über seinen gesellschaftlichen Umgang erzählen. Beispielhaft sei das Porträt von *Ober-Amtmann Bütemeister*³⁷ erwähnt, bei dem sich durch den handschriftlichen Vermerk der Amtsbezeichnung die Entstehungszeit näher eingrenzen lässt. Da Bütemeister „am 20. April 1818 (...) zum Oberamtman ernannt“ wurde,³⁸ muss die Zeichnung zwischen 1818 und 1827 entstanden sein.

Auf das Jahr 1819 lässt sich eine Gouache datieren, die den *Hofmedicus* Burchard Andreas Rudolph Schmidt³⁹ zeigt. 1828 ging Schüttorf als Amtmann nach Lönningen, wo er seine Tätigkeit bis 1856 ausübte.⁴⁰ 1833 wurde er hier zum Regierungsrat ernannt. Die Verbindungen nach Bückeberg waren indes nicht abgebrochen. Verbürgt sind Aufenthalte wie am 7. September 1845 oder im August 1847, als Eberhard von Schüttorf eine ausgiebige Wanderung auf dem Jacobsberg an der Porta Westfalica unternahm und die dortigen Sehenswürdigkeiten, wie die sogenannte Margaretenklus, zeichnete.

34 Meyer, Georg Wilhelm, Fürst (wie Anm. 26), S. 142f.

35 Landesarchiv NRW Abteilung Ostwestfalen-Lippe, M 9 Petershagen Nr. 334.

36 Martens, Graf Anton Günthers Güter (wie Anm. 2), S. 331.

37 Museum Bückeberg, IV. Maler/Zeichner, Ordner 1, Nr. 1-. In diesem sowie dem nachfolgenden Ordner Museum Bückeberg, I. Persönlichkeiten, Ordner 2, Nr. 140-284 sind mehrere von Schüttorf angefertigte Porträts gesammelt. Zu einem unbekanntem Zeitpunkt wurden sie dem Konvolut entnommen und hier vereint. Da in den Ordnern einige Zeichnungen unsigniert sind und mit Zeichnungen anderer Künstler gemischt wurden, erschwert dies die Zuschreibung.

38 https://de.wikipedia.org/wiki/Hans_Ernst_Bütemeister (abgerufen am 10. Dezember 2019).

39 Museum Bückeberg, IV. Maler/Zeichner, Ordner 1, Nr. 1-, vgl. Königlich Großbritannisch-Hannoverscher Staats-Kalender auf das Jahr 1819, Lauenburg 1819, S. 139.

40 Für die entsprechenden Daten vgl. Grundriß zur deutschen Verwaltungsgeschichte 1815-1945, Reihe B, hg. v. Thomas Klein, Bd. 17: Hansestädte und Oldenburg, Marburg/Lahn 1978, S. 187, 200.

Aus der Ehe von Eberhard von Schüttorf mit Christiane Auguste Wilhelmine von Becquer gingen drei Töchter hervor.⁴¹ Seine Tochter Auguste heiratete schließlich ihren Cousin Siegbert Richer von Marthille, wodurch die Verbindung nach Bücke-
burg noch enger geknüpft wurde, so dass Eberhard von Schüttorf als Pensionär in die
Residenzstadt zog. In dieser Zeit entstand das einzige überlieferte Porträt Eberhard
von Schüttorfs, welches ihn in seinem Wohnzimmer zeigt. In Bückeburg verstarb er
1870 im Alter von 87 Jahren.⁴² Am 14. November 1897 verstarb auch seine unverhei-
ratete Enkelin Therese⁴³ und ihre Schwester Marie von Eynatten wird als Erbin ein-
gesetzt. Da sich in dem Besitz von Therese die Zeichnungen ihres Großvaters befan-
den, wurden diese von der Erbin dem Altertumsverein in Bückeburg überwiesen:
Zeichnungen aller Art, auch Portraits mit Namen, aus dem Nachlass des zu Bückebg. ver-
storbenen Obersten von Marthille. Geschenkt von Freifrau v. Eynatten, geb. v. Marthille, zu
Düsseldorf. 1897 und ergänzend Von Frau Obertlieut. von Einatten Düsseldorf. Aus dem
Nachlaß von Frl. Therese v. Marthille hiers. Überreicht a. 2. XII 97 dem Alterth. Vereine
*Bückebg.*⁴⁴

Das Besondere an seinen in Bückeburg überlieferten Zeichnungen ist nicht ihre Qua-
lität, sondern der Umstand, dass sie eine fast lückenlose Dokumentation der unter-
schiedlichen Stationen einer akademischen Ausbildung am Anfang des 19. Jahrhun-
derts widerspiegeln. Darüber hinaus vermitteln sie Einblicke in die Militär- und Kul-
turgeschichte der Zeit. Durch die Verlagerung der Kunst in den privaten Bereich sind
es vor allem die verwandtschaftlichen Verbindungen seiner Familie, denen von
Schüttorf sich widmete. Trotzdem scheint es durch ihn am Bückeburger Hof des Fürs-
ten Georg Wilhelm einige zaghafte künstlerische Impulse gegeben zu haben, denkt
man an den pädagogischen Umkreis um Prinzessin Karoline. Schließlich stammt
eines der schönsten Bildnisse der Prinzessin von seiner Hand. Die Bedeutung von
Schüttorfs Werk liegt gerade in seinen Porträts, mit denen er sich als gesellschaftlicher
Chronist seines Umfeldes erweist und bisher unbekannte Verbindungslinien zur
Oldenburger Regionalgeschichte offenlegt.

41 Eberhard von Schüttorf listet in seinem Stammbaum noch die älteste Tochter Maria auf. NLA-BBG, Dep. 11 I Nr. 2. Da diese keine Erwähnung im Deutschen Herold findet, ist davon auszugehen, dass sie früh verstarb. Der Deutsche Herold (wie Anm. 28), S. 41.

42 Martens, Graf Anton Günthers Güter (wie Anm. 2), S. 331. Zum Porträt siehe Abb. 107, S. 155.

43 NLA-BBG, L 121 a Nr. 2631.

44 NLA-BBG, Dep. 11 I Nr. 14.

Detlef Roßmann

Maigret in Wilhelmshaven

Die Romanfigur Kommissar Maigret war noch nicht erfunden, als Georges Simenon (1903-1989) im März 1929 mit einem Kutter von Paris aus auf eine Reise ging, die ihn bis nach Wilhelmshaven führte. Es handelte sich um ein etwa 10 x 4 Meter großes Boot mit Segel und einem Motor: *Das Schiff nimmt Form an und, weil es die Rauheit unserer entfernten Vorfahren hat, taufe ich es auf den Namen 'Ostrogoth'. Es verfügt über Schlafkojen ohne Federn, einen Tisch mit Wasserhahn, der mit dem Trinkwasserbehälter verbunden ist, einem kleinen und robusten Kohleherd, auf dem Boule zwei Jahr lang kochen wird, und ich werde erst später wissen, dass jene zwei Jahre mein Leben ändern werden.*¹

Mit an Bord waren Simenons Frau Régine Ranchon, genannt Tigy, die Köchin Boule und die dänische Dogge Olaf. Simenon hatte sich im Winter 1928/1929 die erforderlichen Kenntnisse für die Küstenschifffahrt angeeignet, ohne seine *Erzählungen und Unterhaltungsromane zu vernachlässigen*,² und ging mit der „Ostrogoth“ (Ostgote) nach der Schiffstaupe in Paris auf die Reise, über Kanäle und die Maas, über Belgien und Lüttich, die Niederlande und Maastricht, Amsterdam und die Zuiderzee (das heutige IJsselmeer) nach Emden.

Über den Verlauf der weiteren Reise gibt es hinsichtlich ihres zeitlichen Ablaufs unterschiedliche Versionen. Georges Simenon schreibt in seinen Erinnerungen, dass sie von der Zuiderzee aus zu dem kleinen Hafen Stavoren in Friesland gesegelt seien, wo sie den Winter verbracht hätten.³ Dann habe sie die Reise weiter nach Delfzijl in der Emsmündung geführt und über einen kurzen Aufenthalt in Emden nach Wilhelmshaven. Von dort seien sie zurück nach Delfzijl gesegelt, und die „Ostrogoth“ habe dort repariert werden müssen. Tigy Simenon erinnert sich ebenfalls an den winterlichen Aufenthalt in Stavoren. In ihren Erinnerungen erfolgt er aber im Winter 1929/1930 nach dem längeren Aufenthalt in Delfzijl.⁴

Diesen Reiseverlauf hält auch die Simenon-Forscherin Murielle Wenger⁵ für wahrscheinlich, da er mit den Erscheinungsdaten von Simenons Büchern jener Jahre über-

1 Georges Simenon, *Mémoires intimes*, Paris 1982, S. 26. – Übersetzung D.R.

2 Ebd.

3 Ebd., S. 27.

4 Tigy Simenon, *Souvenirs*, Paris 2004, S. 53 f.

5 Murielle Wenger, *Quels sont les textes rédigés par Simenon dans le port allemand?*, in: <http://www.simenon-simenon.com/2017/05/>.

Anschrift des Verfassers: Detlef Roßmann, Hochhauser Str. 25, 26121 Oldenburg